

MinderleisterInnen: Phänomen, Ursachen, Interventionsmöglichkeiten

Peter Sonderegger, lic. phil. Psychologe FSP

Vorbemerkungen

- Google Suche: Hochbegabung 524 000 Einträge

Hochbegabung und Minderleister: 522 Einträge. Die Beiträge gehen kaum über Grundsätzliches hinaus. Eine Literatursuche ist ähnlich ergebnislos. Gründe?

Vorbemerkungen

- Berühmte schulische Minderleister: Einstein, Da Vinci, Churchill.
- Gibt es auch unentdeckte MinderleisterInnen?

Vorbemerkungen

- Bedeutung des Themas:
 1. Grosser Leidensdruck bei betroffenen Kindern, deren Eltern und Lehrpersonen.

„Tröste dich mit uns, wir können auch nicht fliegen!“ sagte ein Mäuschen zu dem Adler, der mit gebrochenem Flügel am Boden sass und den Tod erwartete.

„Du kennst die Sehnsucht nach der Höhe nicht!“ antwortete der Adler traurig und starb.

Vorbemerkungen

- 2. Wenig Erfahrungen und oder Rezepte bekannt.
- 3. Das Thema zeigt sehr gut die Komplexität des Wirkungsgefüges „Schulleistungen“. Viele Zusammenhänge gelten auch für andere Kinder.

Definitionen

- „Unter Underachievern versteht man hochbegabte Kinder, die aus persönlicher oder sozialer Demotivation nicht jene Leistungen erbringen, die sie auf Grund von Testergebnissen erzielen sollten.“
- (Zu definierende) Abweichung zwischen auf Grund von Intelligenzmessverfahren zu erwartenden und tatsächlich erzielten Leistungen. Somit kann auch bei nicht hochbegabten Kindern von MinderleisterInnen gesprochen werden.

Wissenswertes

- Unterforderung führt nicht in jedem Fall zu Langeweile. Langeweile führt nicht in jedem Fall zu Minderleistertum.
- Zur Häufigkeit von Verhaltensauffälligkeiten Hochbegabter sind wenig verlässliche Zahlen zu finden. Angenommen wird heute, dass sich psychische Auffälligkeiten in gleicher Häufigkeit zeigen, wie bei normalbegabten Kindern. Zusammenhang ADS und Hochbegabung ist nicht gesichert.
- 10% - 15% aller Hochbegabten entwickeln sich zu MinderleisterInnen.
- Das heisst, dass 85% bis 90% keine Schulschwierigkeiten aufweisen!

Wissenswertes

- 2% aller Hochbegabten werden Verhaltensauffällig (0.04% der Population der SchülerInnen)
- Der Knick in der Schullaufbahn erfolgt in meist in der 3./4. Klasse. Die Gründe sind zur Zeit noch nicht geklärt.

Entstehung (Brunner & Gyseler)

- 1. Beeinträchtiger Perfektionismus: Das Kind stellt unrealistisch hohe Anforderungen an sich selbst. Diskrepanz zwischen individuellen Kompetenzen und Bedürfnissen des Kindes
- 2. Mangelnde sozio-emotionale Anpassungsfähigkeit: In Studien in der ersten Hälfte des Jahrhunderts wurde festgestellt, dass ein IQ von über 160 zu sozialen Schwierigkeiten führen, welche zu einer Isolation führen. In der Regel passen sich Knaben nicht an, Mädchen hingegen zu sehr.

Entstehung (Brunner & Gyseler)

- 3. kognitiv-motorische Dissonanz
- 4. Unterforderung

Entstehung: Formale Ansprüche

- Problematische Entwicklung und Erfahrungen im Bereich der formalen Kompetenz: Genauigkeit, Sorgfalt und Tempo. Das Kind hat erlebt, dass diese Forderungen aus seiner Sicht ein zu starkes Gewicht hatten oder noch haben. Es gewichtet diese Faktoren zu sehr, was zu hemmenden Perfektionsansprüchen und Verlangsamung führt oder es ist in Bezug auf die formalen Leistungskriterien offensichtlich nachlässig. Das Kind verfügt über ein besseres Leistungsvermögen, wenn formale Kriterien eine geringe Rolle spielen (Beispielsweise Schrift).

Entstehung: Motivationsmangel (Webb)

- Das Kind ist so oft kritisiert, korrigiert und in seinem Lebensentwurf in Frage gestellt worden, dass es nicht mehr daran glaubt, den Erwartungen den anderen genügen zu können; deswegen ist es sicherer, sich zu verweigern, als die Erwartungen anderer zu erfüllen.
- Der Motivationsmangel dient dazu, sich dem Zugriff von Lehrern und Eltern zu entziehen.
- Der Motivationsmangel ist eine Rebellion, gegen die die Eltern machtlos sind, solange das Kind passiv streikt.

Entstehung: Motivationsmangel (Webb)

- Der Motivationsmangel kann dem Kind helfen, von weniger begabten Gleichaltrigen akzeptiert zu werden.
- Der Motivationsmangel kann ein Ausdruck von Depression sein, vielleicht des Gefühls, missverstanden zu sein.
- Der Motivationsmangel könnte andere dazu bewegen, ihm zu helfen und ihm die Beachtung zu schenken, die das Kind wünscht.

Entstehung (Lerntechniken)

- Lerntechniken: Handlungsorientiertes, eigenständiges Lernen wurde vom Umfeld zu wenig gefördert oder eingeschränkt.
- Gleichzeitig fehlen dem Kind Lerntechniken, die dem für die Schule wichtigen systematischen Wissenserwerb dienen. Das Lernen des Kindes hat einen zufälligen Charakter oder es lernt zu umständlich.

Entstehung (Lerntechniken)

- Das Kind ist darauf angewiesen zu lernen, wie Wissen nach einem allgemeinen System gemerkt wird. Es ist aber auch nötig, dem Kind Möglichkeiten zu geben seine eigenen Strategien anwenden zu dürfen.

Psychologische Theorien

- Locus of control
- Attributionstheorie
- Selbstkonzept

Psychologische Theorien: Locus of Control (Rotter, 1966)

- Persönlichkeitstheorie, stabiles Merkmal
- Es geht dabei um die Erwartung, bezüglich der Instanz, die verantwortlich sein soll für die Konsequenzen des eigenen Verhaltens.
- Interne / extern
- Intern: ich war gut weil ich gelernt habe, weil ich intelligent bin, weil ich gut sprachbegabt bin.
- Extern: Ich war gut, weil die Prüfung einfach war, weil die Lehrerin gut gelaunt war, etc.

Psychologische Theorien: Locus of Control (Rotter, 1966)

- Intern: Ich war schlecht, weil ich nichts kann, weil ich dumm bin, nicht gelernt habe usw.
- Extern: Ich war schlecht, weil die Prüfung schwer war, es war einfach nicht mein Tag, die Benotung war unfair.
- Untersuchungen über Leistungsverhalten: Internale zeigen höhere Leistungsbereitschaft und bessere Schulnoten gegenüber Externalen. Nicht aber eine höhere Intelligenz.
- Gründe: Internale haben mehr Ausdauer, bessere Lösungsstrategien, eine grössere Bereitschaft für Belohnungsaufschub (!) und mehr Motivation.

Attributionstheorie (Weiner, 1972)

- (aus Dubs, 1995): Die Art wie Menschen, die Ursachen für ihre Erfolge und Misserfolge wahrnehmen und interpretieren ist eine wichtige Bestimmungsgrösse für die Leistungsmotivation.
- Neu: Die Dimension Zeit (stabil und instabil).

Attributionstheorie (Weiner, 1972)

- Misserfolgsgewöhnte: Betrachten beispielsweise das schlechte Resultat einer Prüfung als selber verursacht (Ich kanns nicht) und das ist immer so. Das gute Resultat: Ich hatte Glück, das war ein Zufall. Das nächste Mal wird es anders.
- Erfolgsgewöhnte: Betrachten das schlechte Resultat einer Prüfung als „fremd“ verursacht. Das war eine unfaire Prüfung. Das nächste Mal wird es anders (instabil). Das gute Resultat: (intern) Ich kanns halt, das war schon immer so und wird auch so bleiben (zeitlich stabil).

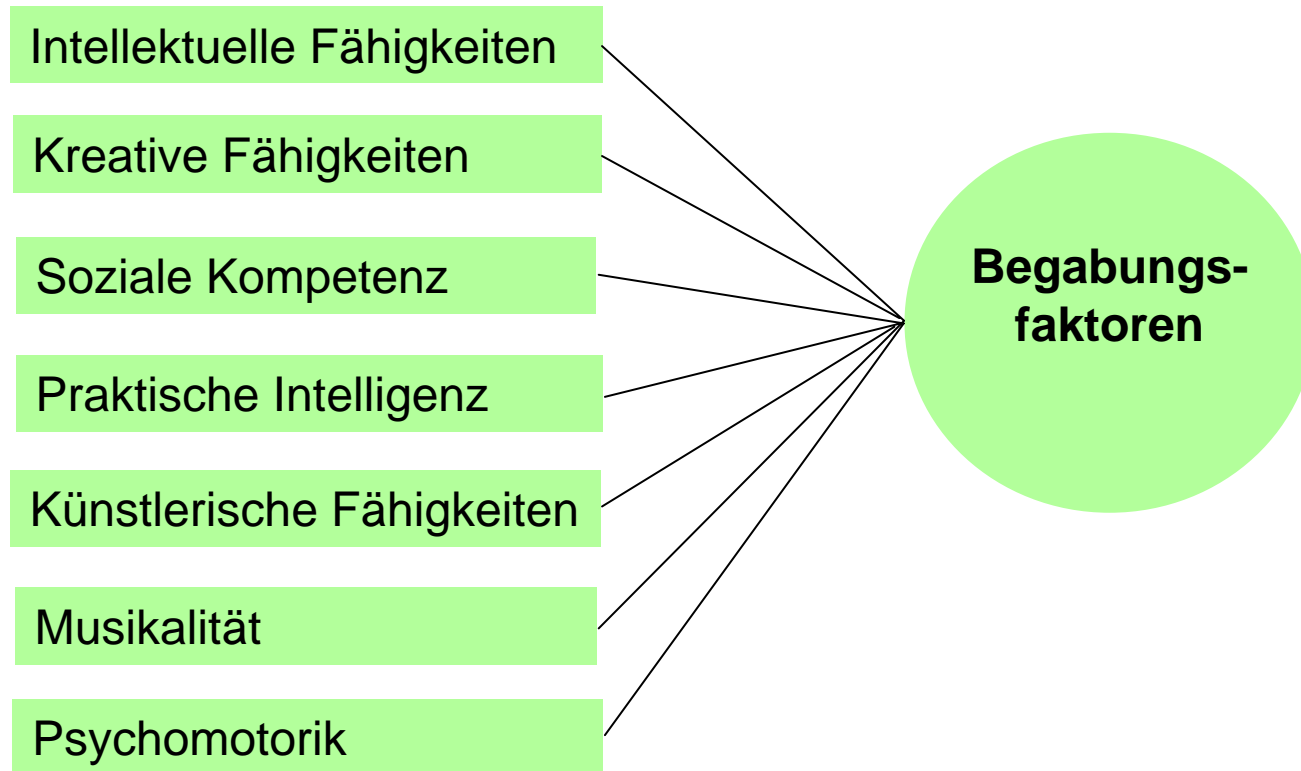
Psychologische Theorien: Selbstkonzept

- (Aus Tausch/Tausch): Die eigenen Erfahrungen mit und über die eigene Person verdichten sich zu einem Schema oder Konzept der eigenen Person.
- Das Selbstkonzept bildet sich und ist gelernt und somit auch veränderbar.
- Die Wahrnehmungen und Erfahrungen, die unser Selbstkonzept begründen stammen im Wesentlichen von andern („Du bist gut.“ „Du bist dumm!“ oder „Das kannst du gut.“ und „Das ist dir jetzt nicht so gelungen.“)
- Das Selbstkonzept wirkt sich erheblich auf das Verhalten aus. Menschen verhalten sich oftmals entsprechend ihrem Konzept:

Psychologische Theorien: Selbstkonzept

- Zu welchem Verhalten führt wohl das Selbstkonzept „Ich bin dumm“?
- Forschungsergebnisse (Wattenberg u. Clifford, 1964) zeigten, einen Zusammenhang zwischen Leseleistungen und Selbstkonzept.
- Das Selbstkonzept von Kindern und Jugendlichen wird entscheidend durch die Eltern und Lehrpersonen beeinflusst.
- Das Selbstkonzept beeinflusst die Leistungsfähigkeit.

Ein integratives Modell: Das Münchner Intelligenzmodell



Stress-
bewältigung

Leistungs-
motivation

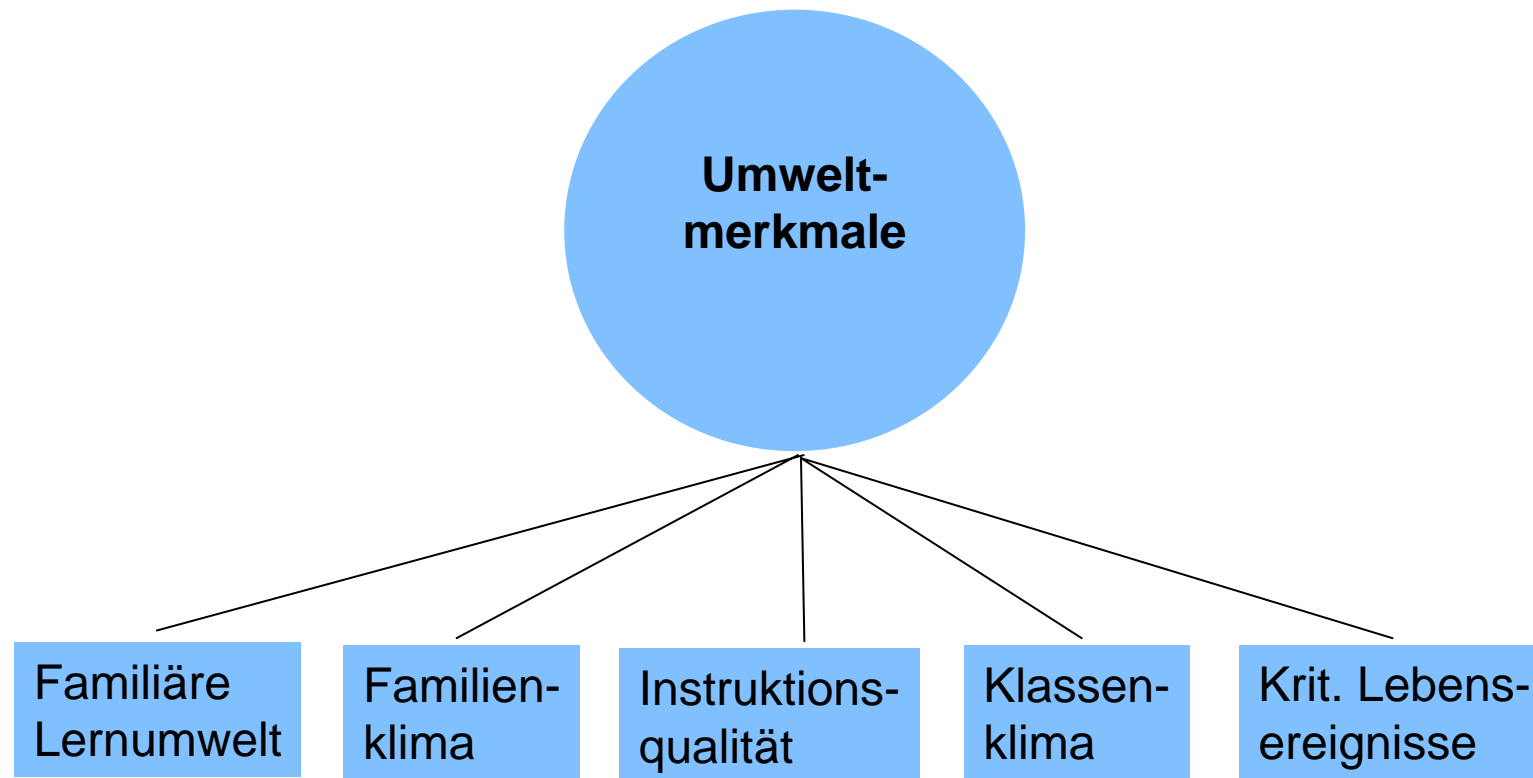
Arbeits-/
Lernstrategien

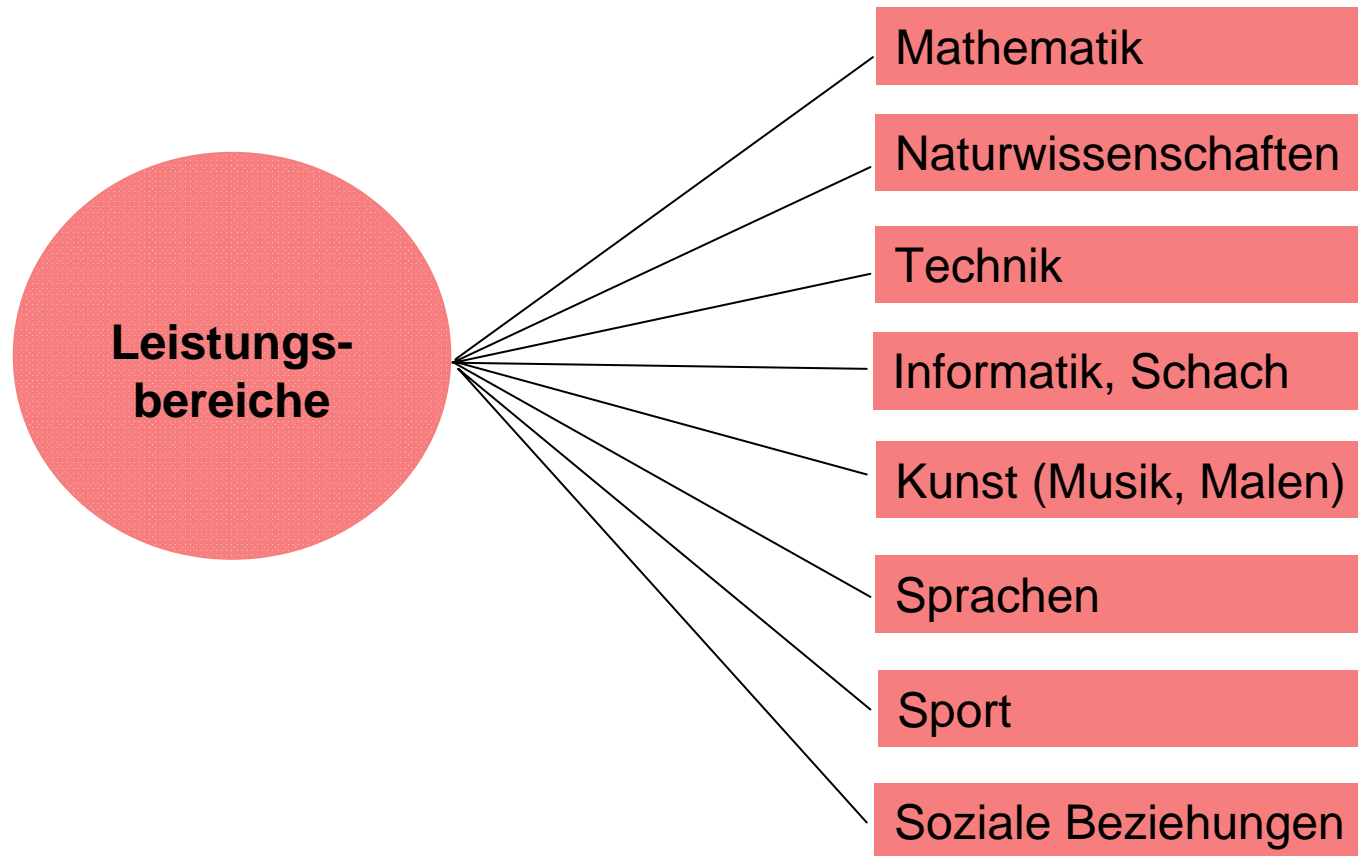
(Prüfungs-)
Angst

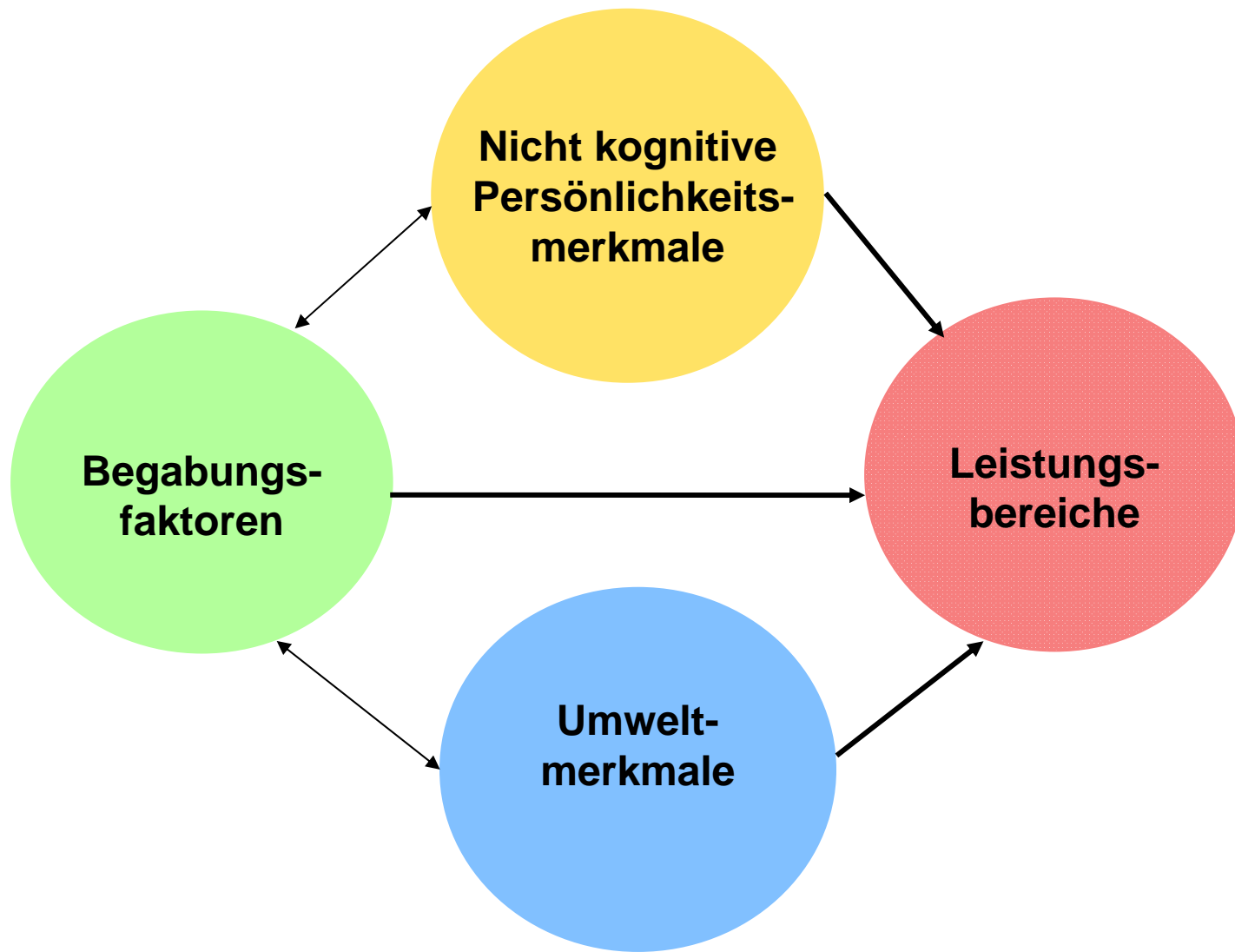
Kontroll-
überzeugungen

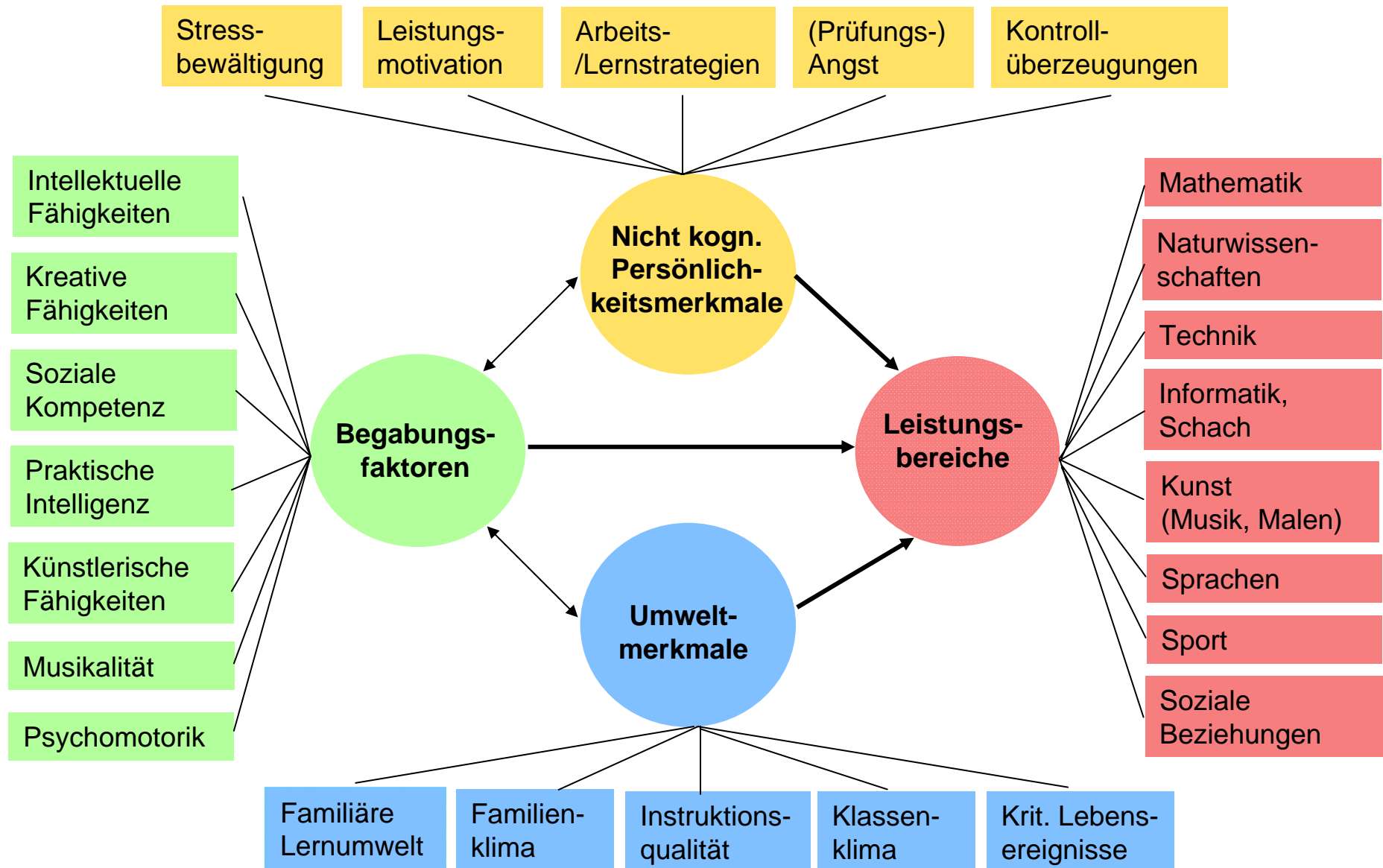
**Nicht kognitive
Persönlichkeits-
merkmale**

```
graph TD; A[Stressbewältigung] --- C((Nicht kognitive Persönlichkeitsmerkmale)); B[Leistungsmotivation] --- C; D[Arbeits-/ Lernstrategien] --- C; E["(Prüfungs-) Angst"] --- C; F[Kontrollüberzeugungen] --- C;
```







Interventionsstrategien: Locus of Control

- Selbstwahrnehmung prüfen, Selbsteinschätzungen auch bzgl. Aufwand machen lassen.
- Belohnungssystem (auch für Aufwand, nicht für Ergebnis)

Interventionen: Attributionstheorie

- Lehrpersonen müssen bei Lernenden das Bewusstsein für folgende Kausalattributionen schaffen:
- Einsicht, dass ein voraussagbarer Zusammenhang zwischen persönlichem Einsatz und Lernerfolg besteht.
- Einsicht, dass die Voraussetzungen für einen Lernerfolg stärker beim internen als beim externen Locus liegen.

Interventionen: Attributionstheorie

- Einsicht, dass sich der Aufwand lohnt.
- Tendenz, Erfolge beim Lernen den eigenen Fähigkeiten und dem eigenen Einsatz sowie Misserfolge einem ungenügenden Einsatz, unklaren Zielvorstellungen über das Lernen oder ungeeigneten Lernstrategien zuzuschreiben.
- Wahrnehmungen der eigenen Fähigkeiten als etwas, was mit eigenen Anstrengungen kontinuierlich gefördert werden kann und nicht als ein schicksalhaft feststehendes Potential, das bestimmt und begrenzt, was geleistet werden kann.

Beeinflussung der kausalen Attribution

(Supersaxo, Perrez, Kramis, 1985)

Bei Erfolg:

- Siehst du, welche Fähigkeiten in dir stecken.
- Deine Kenntnisse sind erfreulich.
- Du arbeitest mit Überlegung
- Deine Ideen sind wie so oft gut und originell
- Du schreibst prima Aufsätze/Diktate
- Du bist ein guter Rechner/ gut in Sprache

Beeinflussung der kausalen Attribution

(Supersaxo, Perrez, Kramis, 1985)

Bei durchschnittlichen Leistungen:

- Du hast deine Ideen hier zu wenig ausgearbeitet
- In dieser Prüfung hast du deine Kenntnisse zu wenig gebraucht.
- Du arbeitest überlegt. Diese Mal aber warst du zu flüchtig.
- Mit deinen Fähigkeiten hast du hier zu schnell aufgegeben.
- Du verstehst die Aufgaben, dieses Mal hast du aber zu nachlässig gearbeitet.

Beeinflussung der kausalen Attribution

(Supersaxo, Perrez, Kramis, 1985)

Bei Misserfolg:

- Schade, dass du dich hier zu wenig angestrengt.
- Du hast diese Prüfung zu wenig vorbereitet.
- Ich bedauere, dass du dich hier zu wenig angestrengt hast.
- Schade, dass du für diese Arbeit zu wenig gelernt hast.
- Bei diesen Aufgaben hast du zu schnell aufgegeben.

Interventionsstrategien: Selbstkonzept

1. Selbstwertschädigende Äusserungen sind zu unterlassen. Nicht das Kind sondern das Verhalten tadeln. Beispiel: ?
2. Erfolgserlebnisse ermöglichen.
3. Selbstkontrolle durch Tonbandaufnahmen oder andere Personen (Stimmt mein eigenes Selbstkonzept).

Interventionsstrategien: Selbstkonzept

4. Sportliche Tätigkeiten fördern. Auch das Interesse der Eltern an diesen hat einen Einfluss auf das Selbstkonzept der Kinder/Jugendlichen.
5. Sog. Minutengespräche mit SchülerInnen.
6. Einsatz für Gruppen/Klassenklima

Begleitende Pädagogik der kleinen Schritte (Greiten)

Lehrer:

- Eindimensionale Erklärungsversuche vermeiden. Vgl. Münchner Modell: Komplexes Bedingungsgefüge
- Ängste zulassen: Sich nicht durch Hochbegabung einschüchtern lassen.
- Beziehung überprüfen

Pädagogik der kleinen Schritte: Lehrer – SchülerInnen

- Selbstreflexion und Selbstbeurteilung fördern, Selbstüberschätzung transparent machen.
- Ungewohntes Zutrauen, Mut zu Risiko
- System Schule erklären

Pädagogik der kleinen Schritte: Lehrer – SchülerInnen

- Pädagogische Grundhaltung entwickeln (Wertschätzung, Empathie und Achtung)
- Das Verhalten kritisieren, nicht aber die Person.
- Differenziertes, individuelles Loben auch kleiner Schritte
- Organisation fordern und gleichzeitig dazu anleiten
- Verträge abschliessen und Konsequenzen formulieren.

Pädagogik der kleinen Schritte: Lehrer – SchülerInnen

- Üben intelligent gestalten, Aufgabenstellungen differenzieren (Taxonomie nach Bloom)
- Lern- und Arbeitstechniken vermitteln
- Leistungen verlangen (im Sinne von Aufwand)
- Gleiche Erfahrungsräume schaffen (Selbsthilfegruppen)

Pädagogik der kleinen Schritte: Lehrer – Eltern

- Erziehungshilfen geben
- Aktivierung: Erlebnis von Arbeit ermöglichen, Verantwortung übernehmen lernen. Einer Verwöhnung entgegenwirken.

Pädagogik der kleinen Schritte

- Die Arbeit mit Minderleisterinnen ist vielfältig und langwierig Arbeit
- Dauer: 2 - 4 Jahre
- Ziel: Einsicht: „Lernen macht Sinn und – sogar Freude!“

Literaturhinweise:

- Brunner, E., Gyseler, D., & Lienhard, P. (2005). Hochbegabung (k)ein Problem. Handbuch zur interdisziplinären Begabungs- und Begabtenförderung. Zug: Klett und Balmer.
- Dubs, R., (1995). Lehrerverhalten. Zürich: Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes.
- Frick, J., Die Kraft der Ermutigung. Grundlagen und Beispiele zur Hilfe und Selbsthilfe. Bern: Hans Huber.
- Greiten, S., (2005). Begleitende Pädagogik der kleinen Schritte. Hilfen für Underachiever im Schulalltag. Journal für Begabtenförderung (05/1). Innsbruck: Studienverlag.
- Heller, K.A., (2001). Hochbegabung im Kindes- und Jugendalter. Göttingen: Hogrefe.
- Keller, G., (2003). Ich will nicht lernen. Motivationsförderung in Elternhaus und Schule. Bern: Hans Huber.
- Lauth, G.W., Grünke, M. & Brunstein, J.C. (Hrsg.) (2004). Interventionen bei Lernstörungen. Förderung, Training und Therapie in der Praxis. Göttingen: Hogrefe.
- Stapf, A. (2004). Hochbegabte Kinder, Persönlichkeit, Entwicklung, Förderung. München: C.H. Beck.